Zeitschrift: Animato
Herausgeber: Verband Musikschulen Schweiz
Band: 16 (1992)
Heft: 1

Rubrik: 17. Mitgliederversammlung des VMS

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

10025 ff. 9539 ff
Schweizerische Landesbibliothek
Hallwylstrasse 15
3005 Bern

AZ B
4450 Sissach

VERBAND MUSIKSCHULEN SCHWEIZ **VMS**
ASSOCIATION SUISSE DES ECOLES DE MUSIQUE **ASEM**
ASSOCIAZIONE SVIZZERA DELLE SCUOLE DI MUSICA **ASSM**

Animato

Februar 1992

Erscheinungsweise
zweimonatlich

92/1

Redaktion und Inseratenannahme Sprungstrasse 3a, 6314 Unterägeri
Tel. 042/72 41 96, Fax 042/72 58 75

Urteil und Wertung an der Musikschule

Sind die üblichen Beurteilungskriterien und -formen noch sinnvoll oder erweisen sich Beurteilungen von «Leistungen» im Musikunterricht als überflüssig, wenn das Musikmachen zum Erlebnis wird? An der DACH-Tagung '91 auf Schloss Zeillern bei Linz (A) sprach Werner Schmitt über die Möglichkeiten von Beurteilungen und Qualifikationen im Musikschulbereich.

Im Bereich der Musikschule möchte ich die Frage nach den «Möglichkeiten ihrer Beurteilung» in «Notwendigkeit ihrer Beurteilung» umwandeln und damit häufig praktizierte Beurteilungskriterien als kontraproduktiv in Frage stellen:
a) bei Schülern: Tests, Prüfungen, Pflichtstücke, Benotungen etc.,
b) bei Lehrkräften: Unterrichtsbesuche und Qualifikations-Dossiers o.ä.

Meine Ansichten basieren auf dem Selbstverständnis der Musikschule im Kanton Bern, und eine allfällige Notwendigkeit der Beurteilung hat sich diesem unterzuordnen:
- allen Gesellschaftsschichten und Stilrichtungen gegenüber offen,
- auf musikalische Breitenarbeit angelegt,
- aber mit allen Förderungsmöglichkeiten für besonders Interessierte (Begabte).

Weiter möchte ich als gegeben voraussetzen, dass Musik und Musikausübung Werte darstellen, die in ihren Auswirkungen für Spieler oder Zuhörer zu völlig unterschiedlichen Beurteilungen führen können und sich damit weitgehend einer klassifizierenden Wertung entziehen. Felix Mendelssohn beschreibt dies sehr treffend in einem der vielen Briefe über seine Schweizer Reisen, dass in jedem Konzerthörer andere Bilder und Assoziationen entstehen können, obwohl alle die gleiche Musik hören.

Wer ist an Beurteilungen interessiert?

Dürfen wir daher das komplexe Geflecht beim Laien-Instrumentalunterricht – ich zähle ausdrücklich auch die Erwachsenen dazu, für die das aktive Musizieren immer wichtiger wird – überhaupt stören? An der Beurteilung des Musikschulunterrichts sind primär fünf Gruppen interessiert:
a) die Mütter und Väter,
b) die Schülerinnen und Schüler,
c) die Lehrerinnen und Lehrer,
d) die Musikschule und ihre Struktur inkl. fachliche Leitung,
e) die öffentliche Hand.

Die *Mütter und Väter* nenne ich nicht zuerst, weil sie das musizierende Menschenkind zu verantworten haben, sondern auch, weil ihre Erziehung für die Förderung von grosser Bedeutung ist. (Kodaly: «Musikerziehung beginnt neun Monate vor der Geburt»). Vor allem aber hängt von ihrer Erwartungshaltung sehr vieles ab, was den Musikschulalltag erleichtert oder erschwert. Als Schulleiter kann ich daher nur sagen: Es gibt (fast) keine Schülerprobleme, sondern (fast) nur Elternprobleme.

Einige Stichworte hierzu sind:
- Konsumhaltung im Hörverhalten: z.B. ständige Musikberieselung zuhause
- oberflächliches Verurteilen nicht bevorzugter Musikstile oder musikalischer Leistungen
- eifersüchtiges Herabmindern der Leistung anderer Schüler
- Unverständnis gegenüber den Bemühungen des Lehrers
- «Minuten-Rechnen» als Grundlage ihrer Unterrichtsbeurteilung (das Schulgeld pro Semester wird dabei auf die Lektion und die Minute umgerechnet.)
- Gleichgültigkeit gegenüber dem Musiklehrer als Künstlerpersönlichkeit
- Verordnen von Instrumentalunterricht für die Kinder.

Werner Schmitt
(Foto: Marion Kistler)

Der Autor Werner Schmitt ist Präsident des Verbandes Bernischer Musikschulen VBM und Mitglied des SMPV-Zentralvorstandes. Er ist tätig als Musikpädagoge und Cellist, bis 1988 Mitglied des Berner Symphonieorchesters. 1980 erhielt er den Auftrag, in Münsingen bei Bern eine Musikschule aufzubauen, die aufgrund ihrer günstigen Rahmenbedingungen zu einer in allen Bevölkerungskreisen verankerten Bildungseinrichtung wurde. Seit 1988 Leiter der Allgemeinen Musikschule am Konservatorium für Musik + Theater in Bern.

Wir alle kennen das Bild der höheren Tochter am Klavier. In diesem Beispiel lag zumindest in der Vergangenheit auch ein wesentlicher Auslöser für späteren Leistungsdruck, wenn die Eltern von ihrem Kind forderten, ein Instrument zu spielen, welches es gar nicht selbst wählen durfte. Viele Erwachsene berichten mir denn auch mit einer gewissen Verbitterung, dass sie unter Zwang ein Instrument erlernen mussten, welches ihnen nicht entsprach. Die Folge ist in den weitaus meisten Fällen, dass trotz ausgeübtem Leistungsdruck kein dauerhaftes Ergebnis erzielt wurde, da der Betroffene aufhörte, sobald er sich dem Druck der Eltern entziehen konnte.

Die genannten Eltern-Probleme sind nur zu lösen, wenn man nicht den oft diametral entgegengesetzten Forderungen nach Druck und Kontrolle einerseits und Plausch und laissez-faire andererseits nachgibt, sondern in geduldiger Ueberzeugungsarbeit hilft, in das Wesen der Musik mehr Einblick zu gewinnen. Es liegt also entscheidend an den Strukturen und Angeboten einer Musikschule und ihren Lehrkräften, ausgleichend zu wirken, durch ein klar erkennbares Konzept zu überzeugen und das Publikum mittelfristig – im Zusammenwirken mit den regionalen kulturellen Vereinigungen, Institutionen und insbesondere mit den allgemeinbildenden Schulen – für ein vertieftes Verständnis der Beschäftigung mit Musik zu gewinnen.

Die Frage aus der Sicht der Musikschüler

Die Schüler kommen – anderes sollte man nicht akzeptieren – «freiwillig» zum Unterricht. Sie sind vielleicht angeregt worden, ein Instrument zu wählen, aber sie müssen nicht! Dies darf als wichtige Grundlage, ob und wie beurteilt werden soll, nicht übersehen werden. Es gilt, nicht nur allfällige berufliche Ziele – wofür selbstverständlich in jedem Fall der Boden bereitet werden muss – im Auge zu behalten, sondern sich bewusst zu sein, dass oftmals «der Weg das Ziel sein kann». Ein Instrument zu wählen heisst u.a., eine Klangfarbe zu wählen und ist gleichbedeutend mit der Entscheidung für eine Lieblingsfarbe. Sie ermöglicht Identifikation auf verschiedenen Ebenen – bis hin z.B. zum Gesichtspunkt, dass das gewählte Instrument leicht mitgenommen werden kann -, oder weiteren Gründen, auf die ich hier nicht näher eingehen möchte.

In der Beratung wird häufig die Frage nach der Musikalität gestellt. Ich zitiere in diesem Konsens Heiner Gembris zum Musikalitätsbegriff: «Musikaliät ist kein Merkmal, das entweder vorhanden ist oder nicht. Musikalität kommt in vielen Ausprägungsgraden und Abstufungen vor. Völlig unmusikalische Menschen sind ebenso selten zu finden wie extrem musikalische. Deshalb ist die alltagsprachliche Einteilung in Musikalische und Unmusikalische falsch und irreführend... Das Vorkommen von Musikalität entspricht vielmehr einer Normalverteilung, was bedeutet, dass die meisten Menschen ein mittleres Mass an Musikalität besitzen.» (aus: Psychologische Grundlagen des Musiklernens Bd.4 Handbuch der Musikpädagogik).

Prüfungen und Ensemblespiel zur Motivation

Tests können im allgemeinen Musikunterricht eine positive Rolle bei der reinen Wissensvermittlung spielen, doch glaube ich, dass die Motivation, vor allem ausgelöst durch die Lust, den Klang des eigenen Instrumentes zu hören, sich «wohlig» mit dem Instrument zu bewegen, eine Musik zu kreieren oder zu interpretieren, eine kategorisierte Leistungskontrolle überflüssig macht. Ist ein guter Entscheid getroffen worden, so kann man mit grosser Wahrscheinlichkeit auch mit einer guten inneren und äusseren Motivation rechnen. Darüberhinaus kann der Schulleiter flankierend helfen, indem er bei der Auswahl der Lehrkraft darauf achtet, dass Schüler und Lehrer zueinander passen und die jeweilige Kombination erwarten lässt, dass eine partnerschaftliche und für beide angenehme Arbeitssituation entsteht. Weitere Hilfestellungen können motivationsfördernde Ergänzungsfächer sein, wie Ensembles, Musiklager, Konzerte etc. So liegt für mich in dieser Frage einmal mehr der Ball primär beim Musiklehrer, mit grossem Verantwortungsgefühl die Interessenten zu *ihrem* Instrument und zu einer eigenen Entscheidung zu führen. Ich habe bereits bei früherer Gelegenheit auf diesen zentralen Punkt der Musiklehrertätigkeit hingewiesen: beraten, begleiten und Ziele aufzeigen.

Zweifellos benötigt der Schüler eine Beurteilung zur eigenen Orientierung. Dies muss primär kontinuierlich innerhalb seines regelmässigen Unterrichts geschehen. Angemessene Möglichkeiten zur Schülerbeurteilung sind:
- Ergänzungsspielkreise für das erste Zusammenspiel, die Möglichkeiten eröffnen, sich und sein Können in Beziehung zu setzen. Gleichzeitig erhöht es die Motivation des Schülers, das Ziel, einmal im Jugendorchester mitspielen zu können, zu erreichen usw.
- Vortragsübungen in Form kleiner Konzerte, die bereits im ersten Unterrichtsjahr in begrenztem angstfreiem Rahmen stattfinden können. Hierbei ist jedoch zu beachten, dass die Vortragsübung – also das Vorspiel – nicht für jeden Schüler ein motivierendes Element ist. Aus meiner Erfahrung kenne ich Schüler, die jahrelang fleissig üben, jedoch weder mit anderen zusammen spielen noch vorspielen wollen. Was machen wir mit ihnen? Sprechen wir ihnen die Berechtigung ab, sich instrumental ausdrücken zu lernen?
- Freiwillige Stufenprüfungen können eine Möglichkeit sein, ein zusammen mit dem Musiklehrer ausgewähltes Programm intern vorzuspielen und aufgrund des Erlebten weitergesteckte Ziele zu planen. Sie ermöglichen eine Standortbestimmung für besonders ambitionierte Schüler.
- Die Beobachtung ihrer Aktivitäten bei diversen Anlässen wie Musiklager u.a.m. Oftmals geraten Schüler in der Pubertät in eine Phase grosser Antriebslosigkeit. Dank der Tatsache, dass die Lehrkräfte an keinerlei Methoden oder Lernziele gebunden sind, kann mit der Geduld des Lehrers diese Entwicklungsstufe überwunden werden. Die Vertrauensstellung zum Musiklehrer wird zur tragenden Säule in der Krisensituation. Ich bin überzeugt, dass es sich lohnt, die Schüler, getragen durch das Vertauen zu ihrem Lehrer und zum Musikschulleiter, ihren eigenen Weg mit der für sie notwendigen Zeit gehen zu lassen, womit gleichzeitig ihre Fähigkeit zur Selbstkritik gefördert wird.

Die Perspektive der Musiklehrer

Die Lehrerinnen und Lehrer werden aktiv und passiv von Urteil und Wertung tangiert.
- Aktiv, indem die kontinuierliche Beurteilung im Unterricht in Form von Lob und Kritik bei der Lehrperson liegt. Diese hat sich am momentanen musikalischen und persönlichen Entwicklungsstand des Schülers zu orientieren und muss vom Lehrer auch verantwortet werden.
- Passiv durch die Beurteilung des Musikschulleiters oder anderer Verantwortungsträger. Im heutigen Zeitalter des Personalmanagements, wo Human Ressources als strategisches Mittel der Produktivitätssteigerung angesehen wird, meint man, so auch den Musikschulbereich personell «in den Griff» bekommen zu können. Es ist daher nicht verwunderlich, dass das Thema «Möglichkeiten der Unterrichtsbeurteilung» im Mittelpunkt einer Fachtagung für Schulleiter und Kommissionsmitglieder stand. Das Ergebnis war ein Kriterienkatalog als Beurteilungsgrundlage für den *Unterrichtsbesuch*.

Sind Unterrichtsvisitationen problematisch?

Einige Bedenken möchte ich hier anführen:
- Kann man die Strategie eines Musiklehrers immer erkennen? Hat er nicht vielleicht gute Gründe für sein Vorgehen?
- Die Beurteilung der Leistung des Lehrers aufgrund der Schülerleistung ist sehr gefährlich, da die persönliche Disposition des Schülers hier eine grosse Rolle spielt.
- Die Möglichkeiten einer sinnvollen Unterrichtsgestaltung passen sich bei einem guten Musiklehrer dem Schüler an und nicht dem Raster des «Methodiklehrbuches»
- Die Unterrichtsatmosphäre ist bereits gestört, wenn Aussenstehende hineinsitzen. Man erhält nur eine «Theaterszene» vorgespielt, da weder der Lehrer noch der Schüler unbefangen sind. Viel mehr stört man die «Intimität» einer Einzellektion, gerade wenn man vom Vorteil der Differenziertheit einer solchen Lehrer-Schüler-Beziehung überzeugt ist.

Für mich ist der Kontrollbesuch kein geeignetes Mittel, eine Unterrichtssituation gerecht zu beurteilen. Hingegen ist der Musikschulleiter ein fachlicher Gesprächspartner, wenn er vom Lehrer hinzugebeten wird, oder die Schulleitung wegen eines Schülerproblems einen Unterrichtsbesuch vorschlägt. Auch eine Beurteilung anhand eines Kataloges von Kriterien wird fragwürdig bleiben, es sei denn, wir begegneten noch dem Typus von Tyrannen, die ihre methodische und menschliche Unfähigkeit mit Machtmissbrauch und Zynismus kompensieren müssen. Aber dies bleibt dem Musikschulleiter nicht lange verborgen, weil diesem Lehrer – in die Isolation getrieben – die Schüler davonlaufen.

Gegen die Resignation im Lehrberuf

Eine Hauptgefahr des Musikschullehrers, die Isolation und Vereinsamung, muss jedoch verhindert werden. Voraussetzung ist daher der vergleichende kollegiale Kontakt untereinander, die Fortbildung und u.U. die Aussprache entsprechend den Balint-Gruppen unter den Medizinern.

Damit habe ich eingeräumt, dass es auch bei Musikschullehrerinnen und -lehrern schwarze Schafe gibt, doch kann nur eine kritische Beurteilung bei der Lehrerwahl die Basis für das spätere Vertrauen geben. Eine verantwortungsbewusste Jury, bestehend aus Leitung und Fachvertretern, sollte hier zu einem qualifizierten und konsequenten Urteil im Interesse der Musikschule und der Schüler kommen.

Wenn, so liegt die Problematik einer Lehrkraft eher in *Ermüdungserscheinungen* in diesem schwierigen Beruf. Aber diesen ist mit Stundenbesuchen und Qualifikationsrastern nicht beizukommen. Hier hilft – genauso wie bei persönlichen Krisensituationen – nur das Gespräch. Wiederum ist der Musikschulleiter aufgerufen, zu koordinieren und das partnerschaftliche Gespräch zu suchen.

Gerade die wegen nicht stattfindender Kontrolle bestehende Vertrauensbasis ermöglicht es, aus Krisen wieder herauszufinden und damit die in der Musik schlummernden Kräfte zu mobilisieren. Andernfalls reduzieren wir den Instrumentalunterricht auf die Vermittlung von Routinefertigkeiten und entziehen damit der Interaktion Schüler-Lehrer den Boden für die eigene Beteiligung und das fundamentale Interesse (sprich: Liebe) zum Musizieren.

Ich zitiere noch einmal aus der erwähnten Tagung: «Ein Besuch von Behördenvertretern signalisiert der Lehrkraft, dass die Oeffentlichkeit die Arbeit ernst nimmt und sie schätzt.» – Glauben Sie, dass ein Spitalarzt sich erst ernstgenommen fühlt, wenn Vertreter der Spitalkommission seine Sprechstunde besuchen und erst recht, was würden Sie als Patient dazu sagen?

Unterstützung durch die Musikschulleitung

So kumuliert sich «Urteil und Bewertung» in der Frage, ob die Musikschule und die Musikschulleiter den Anforderungen gerecht werden:
- Fördern die Strukturen der Schule die Motivation ihrer Schüler?
- Ist der Schulleiter von seinen Kenntnissen her in der Lage,
a) vertrauensvoll die Schüler von der Beratung über

17. Mitgliederversammlung des VMS

Samstag, 21. März 1992, Bern,
Städtisches Gymnasium Kirchenfeld

- Geschäfte gemäss Statuten
- Entscheid über strukturelle Aenderungen in der Vorstandsarbeit
- Wahl eines neuen Präsidenten
- Wahl des Vorstandes und Ersetzen verschiedener Rücktritte

Referat von Hans Rudolf Dörig, Stv. Direktor des Bundesamtes für Kultur

Die Mitgliedschulen erhalten die detaillierten Unterlagen zu allen Geschäften auf dem Korrespondenzweg.

In dieser Nummer

Berichte	2, 5, 6, 10
Tips und Tricks zu WIMSA 2	2
Wechsel im VMS-Sekretariat	3
Inserate Kurse/Veranstaltungen	4, 5, 7, 12
Musik in der Schule – Musikschule	5
Musikschüler im Geiste Europas	6
Berner Kantonsparlament hat Musikgehör	7
Neue Noten	8+9
Neue Instrumente für kleine Hände	11
Der Parnass zu Luzern	11
Nachlese zum Musikschulkongress '91	13
Stellenanzeiger	10, 11, 14, 15

SCHWEIZERISCHE LANDESBIBLIOTHEK
BIBLIOTHEQUE NATIONALE SUISSE